



## ES WAR EINMAL ...

11. Februar 2018

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN ANRUF. Er erreichte mich kurz nach zehn, mitten in der dicksten Arbeit. Aber die Arbeit hatte ich sofort vergessen, als ich die Stimme vernahm: "Hier ist Ingeborg Fackler. Am Hasenlauf 5. Zwei Anliegen habe ich. Ich möchte die Samstagsausgabe der Oberhessischen Presse abonnieren, für die Sie ja arbeiten. Außerdem suche ich eine neue Wohnung. Denn ich mag meinen jetzigen Vermieter nicht. Die Woche über habe ich wohl meine Ruhe. Aber von Freitag bis Sonntag tobt seine ganze Sippschaft durchs Haus."

Eine Gänsehaut hüllte mich ein. Im Solarplexus sirrte und surrte es.

Es gibt angenehme Stimmen. Doch die Stimme im Hörer war nicht von dieser Welt. Auch die Diktion der Dame verwöhnte mich. Wir kamen miteinander ins Gespräch. Ich redete immer weiter, um im Klang der antwortenden Stimme so lange wie möglich zu baden: "Ja, ich gebe es zu, ich bin ein Bisschen verwöhnt und auch altmodisch, wenn ich auch keineswegs wie hundert aussehe und auch nicht wie neunzig. Ich bin noch eine richtige Frau. Und Sie versprechen mir, mich nicht zu vergessen? Auch, was die Wohnung betrifft, die ich suche?"

Ich versprach es hoch und heilig. Ich saß an meinem Schreibtisch und war nun nicht mehr fähig, mich zu rühren. Dann klappte es aber doch wieder: "Sie haben es mit Kunst und Kultur zu tun, stimmt's?" Und wieder griff sie mir ins Herz: "Mmh – ja!"

Ich war gar nicht zuständig für Bestellungen und Wohnungsvermittlungen. Ich saß in der Biedenkopfer Außenstelle der Marburger Redaktion. Wie kam Ingeborg Fackler auf mich?

Das mit der Wohnung war nicht einfach. Die Unterlagen der Anzeigenabteilung konnte ich nicht einsehen. Und ich hatte in der Nachbarstadt keinen Freund, der für mich hätte spionieren können. Also rief ich alle Freunde im Nordkreis an, jedoch ohne Erfolg.

Die berückende Stimme meldete sich sehr schnell wieder: "Ich möchte Ihnen nur mitteilen, dass ich eine passende Wohnung gefunden habe. Ein Freund hat mir dabei geholfen."

Ein Freund? Die Eifersucht schnitt mir das Herz entzwei.

"Aber nicht in Biedenkopf, sondern in Rauschenberg. Und wissen Sie was? Ich lade Sie zur Einweihung ein. Nur Sie und ich."

Mein Herz wuchs wieder zusammen. Doch ich stotterte: "Man kann gar nichts Besseres finden als das Schicksal, das zu einem gehört. Der Tod ist schlimm. Schlimmer noch ist jeder Tag, an dem wir nicht gelebt haben."

Rauschenberg. Dort bin ich noch nie gewesen. Das Haus stand außerhalb auf einer Anhöhe. Über das Anwesen lagen verrostete Pflüge und andere Geräte verstreut. Von der Haustüre führte eine steile Treppe in die Wohnung hinauf. Am Ende der Treppe wartete wie ein Wachposten eine uralte Frau, die mich durchschaute: "Ich habe Ihnen doch gesagt, ich sehe nicht aus wie hundert und auch nicht wie neunzig. Ich bin erst zweiundachtzig."

Wenn ich jetzt die Treppe hinunterfalle, bin ich alle Sorgen los! Doch ich gebe ihr artig die Hand und überreiche ihr mein Gastgeschenk, das "ABC des Lesens" von Ezra Pound. Sie hat Mitleid mit mir. Sie schlägt das Bändchen der Bibliothek Suhrkamp auf und tut so, als hätte sie es selbst ersonnen: "Aufschreiben ist

eine andere Art der Abwehr. Am heutigen Neujahrstag ist es die Überzeugung des Verfassers, dass Musik anfängt zu verkümmern, wenn sie sich zu weit vom Tanz entfernt; dass Dichtung anfängt zu verkümmern, wenn sie sich zu weit von der Musik entfernt".

Dann schließt sie die Augen und bedauert mit schmerzverzerrtem Gesicht das Aussehen und die Mode meiner Generation: "Bärte tragen sie und Haare bis zum Steiß. Schmutzig sieht das aus." Als ich aufstehe, um weiteren

Komplimenten zu entgehen, hebt sie abwehrend die Hände: "Nein, nein! Sie sind ausgenommen! Sie sind immer ausgenommen!!"

Auf der Heimfahrt durch dunkelste Nacht stellten sich mir diese Fragen: Hat mich das Schicksal um das Paradies betrogen, das schon zum Greifen nahe war? Oder bin ich gerade noch dem Vorhof der Hölle entronnen?

Seit diesem Tag misstrauere ich schönen Stimmen am Telefon.